
DER STILLSTAND

Nr.8 Januar 2000

Karl-Josef Bär, Beate Ronig, Dr. Stefan Gasgeber, Parzival, Marianne Tralau, R.J.Kirsch, Enno Stahl, Al Hansen, Boris Nieslony, Hans-Werner Bott, Rainer Aring, Matthias Schamp, Ruth Knecht, Inge Broska, Alexander Schmid, Gunny Tannhäuser, Allen Lee Davis, Hans-Jörg Tauchert





Der Schein:
trügt

Rainer Aring

editorial

Abhängigkeiten vom Geld sind so selbstverständlich, daß sie leider selten in Frage gestellt werden, wo es doch reichlich Gründe dafür gäbe. Was die bildende Kunst zu diesem Thema beizutragen weiß, ist notgedrungen einseitig auf Darstellung reduziert. Man sieht Andy Warhols Dollarzeichen und weiß, was gemeint ist. Aber was weiß man dann über Geld?

Das Projekt Stillstand, selbst vom Geld abhängig, widmet sich dem kopflastigen Thema Geld. Eine Anleitung, wie man zu Geld kommt, findet sich nicht dabei, weil es die mehr für Leute gibt, die schon reichlich Geld haben und darum lieber die Zeitschrift Capital lesen (um Verwechslungen vorzubeugen, wird Kapital hier vornehm mit C geschrieben). Das Thema ist also noch lange nicht erschöpft und gerade so ein Thema braucht der Stillstand, der öfters durch langes Nichterscheinen sein Überleben sichert. Warum das so ist? Natürlich aus Geldmangel.



Inhalt

4 Was ist los im Kakadu

Hans Werner Bött



nein, Kakadu ist keine Kneipe, Kakadu heisst der Nationalpark im Northern Territory von Australien, der als Weltkulturerbe von sich reden machte

6 Artbingo und andere

Lotte-



Artbingo baut auf Lotterie auf und dort dreht sich alles um Geld.

Impressum

Der Stillstand Nr.8 entstand im Laufe des Jahres 1999.
Herausgeber: Hans-Jörg Tauchert (Staufreunde n.e.V.)
Endgültige Redaktion fand in den Räumen der
Ultimate Akademie, Weyertal 84, 50931 Köln,
vom 1. 9. – 31.12.1999 statt.

Der Stillstand Nr.8 ist eine Kooperation von **EXRI.MAT**
und der **Ultimate Akademie**, Köln

Redaktion: H.J.Tauchert, R.J.Kirsch
Grafische Umsetzung: R.J.Kirsch
Lektorat: Beate Ronig
Technische Beratung: Alexander Schmidt

Die Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder. Vi.S.d.P.: R.J.Kirsch

Dieser Stillstand wurde unterstützt durch die **Hoppe-Ritter Kunstförderung** und das **Kulturamt Köln**

10

Die dritte Gebühr

Stefan Gasgeber/KinfWi



Neulich ließ ich mich von der GEZ wieder einmal anmahnen. Das geschieht häufiger, vor allem, weil ich nicht immer von der Qualität der Lieferung überzeugt bin.

8

Zur Dialektik von guter und schlechter Kunst

R.J.Kirsch



Als wär es ein Naturgesetz, so richtet sich jede Gesellschaft vertikal, d.h. hierarchisch ein. Der Begriff Leistung spielt hierbei eine wesentliche Rolle, wie auch immer diese definiert wird.

13

Für Geld tun wir alles

Alexander Schmid



15

Cartoon

16

Klick mich!



Noch bevor die 8. Ausgabe des Stillstands gedruckt war, steht bereits der Stillstand online im Internet bereit.

18

Geld an sich

Parzival

Über Geld an sich läßt sich nicht viel sagen; es besteht aus bedrucktem Papier oder geprägten Münzen, in der modernsten Version sogar nur noch aus Zahlen im virtuellen Raum.

21

Horizontlinie

Marianne Tralau



Die Horizontlinie ist eine Festlegung, es gibt sie nicht, man kann genausowenig zu ihr hingehen, wie zu einem Regenbogen und sagen: So, hier ist er/sie.

22

Über den alltäglichen Gegensatz von Bedürfnis und Geld

Hans-Jörg Tauchert



Die Befriedigung von Bedürfnissen, hängt davon ab, ob genügend nützliches Zeug, für jedes Bedürfnis das passende, vorhanden ist - sollte man denken (was wäre das einfach!)-.

24

Mangelnde Innovationsbereitschaft

Karl-Josef Bär



Ich han jrad op d" Datenauto-
bahn en halve Stund em Stau
jestaan. Jeder Tünnens surft ja
heut durch et Internet. Un bis
zur Abzweigung op de nächste
homepage woren et noch 3 km,
keine Raststätte in Sicht.

30

Umverteilung

Boris Nieslony



32

Stillstandlyrik

Was ist los im Kakadu

Hans Werner Bött

nein Kakadu ist keine Kneipe, Kakadu heisst der Nationalpark im Northern Territory von Australien, der als Weltkulturerbe von sich reden machte, weil er wild, schön und Heimat vieler Kunstschätze der Aborigines ist. Die Felsmalereien sind das Gedächtnis dieses nahezu ausgerotteten Volkes.

Dem nun Ehre zuteil wird: der Präsident sagt sorry für die vielen Untaten, die an den vielen hundert Stämmen begangen wurden, die neue Verfassung schreibt fest die außerordentliche Pflege zu achten, die das Urvolk ihrer Heimat hat zukommen lassen. Ganz besorgt ums Environment ist man heute und besorgt um Political Correctness, die vorschreibt, das die Urbevölkerung geehrt und entschädigt wird.

Aber dann wurde Kupfer gefunden oder was Uran, im Kakadu, und man hat das mit dem Weltkulturerbe wieder zurückgenommen. Schließlich gibt es wichtigeres. Überleben bspw. oder Profit. Und man befragt die Leute: war denn der Kakadu-Park tatsächlich so wichtig? Nein, war er nicht. Konnte man gar nicht schwimmen gehen dort, da gibts doch ganz andere Parks mit besseren Bademöglichkeiten. So und ähnlich anders banal waren die Einwurfe. Touristik bringt eben nicht ganz soviel wie Uran. Den Völkern, die dort lebten, denen wurde längst Heimat und Sprache entzogen, indem man die Reste in irgendwelchen -nur nicht ihrem alten Stammesgebiet- ansiedelte. Nun sollen sich alle Australier nennen. Und, was aboriginal war, kann es wieder lernen. Dazu wurden Art Center eingerichtet. Hier wird gemalt, ausgestellt. verkauft. Geleitet werden sie von weissen Sozialarbeitern, Kunstpädagogen, denn die Schwarzen weichen Berührungen mit dem Fremden aus. Die Malerei, die Skulpturen,

die Knüpfarbeit ist wirklich ein Ding der Selbstbesinnung und -bestätigung geblieben für sie. Hierin haben die Leute, die um den Verstand gebracht wurden, überlebt. Soviel zur Kolonisation. Deshalb sind in den Communities die Art Center nun so wichtig wie das Gemeindehaus. Was Teil der Fähigkeit zum Leben in der Wildnis war, soll nun taugen als Bestandteil der westlichen Zivilisation. Integration. Und so bigott das ist, hoffentlich funktioniert, wenn auch, was rauskommt, eine Art Beschäftigungstherapie für Borderliner scheint. Und doch, bei allem Hohn: die Chancen, daß die Kunstmalerei tatsächlich als Überlebenshilfe funktioniert, stehen gar nicht schlecht. Im Lande selbst machen die weissen Art Manager richtig Kohle mit der Malerei und die Schwarzen im Norden, die Sprachlosen, die zum Teil erst in den 30er und 40er Jahren den ersten Kontakt mit Weissen hatten und Massaker bis in die 50er - 60er Jahre erleben mussten, entdecken tatsächlich ihre Sprache wieder und den Erfolg neu. Das sind zwei ziemliche Grätschen in diesem Beitrag zum Thema Geld, aber ich denke, ihr seht wo´s lang geht. Weltkulturerbe - Kolonisation - Kultur. Ihr seht, welche Scheinfunktion der puritanische Humanismus in Gang hält. Krokodilstränen sind´s, die abgepresst werden, wenn´s um Eingeständnisse geht. Dem mechanischen Wirtschaftswundermenschen bedeutet doch ein Berg oder die obskuren Riten und Sagen eines nackten Volkes gar nichts. Hauptsächlich taugt ein Berg dazu, einen Haufen Funpeople mit ihren Paragliden für gut Geld runterzujagen und die Sorge ums Environment und Weltkultur taugt, den Rassismus zu verschleiern. So geht´s zu im Kakadu. Das ist die Barbarei und nicht, wie die Missionare seinerzeit dachten, (die müssen sich übrigens mit entschuldigenden in der Entschuldigungswelle, die derzeit grassiert in Australien, für sexual abuse in ihren Heimen



an gestohlenen schwarzen Kindern) daß der Wilde Barbar sei. Der Wilde, sag ich euch, ist immer noch edel, so er auf sich hält und sich die Fremden vom Leibe hält. Ich finds irre, daß es Wesen gibt, denen Global Village, und was es nicht alles gibt, -TV- nichts hat anhaben können. Daß die 2000 Jahre alte verwitterte Gesichter haben, die Du mit keinem Blick knacken kannst. Im Gegenteil - Du kannst Deinen Blick einstecken und

woanders hingucken bspw. auf ein Bild vom Yam-Dreaming, oder guck Dir doch einen roten Stein an. Und da - das muß ich zum guten Schluß noch sagen - kommen so ein paar Kunstmarktbetriebsfritzen daher und sagen: ist keine Kunst, darf auf unseren Messen nicht gezeigt werden.

Schweinekapitalsagenten sind das.

Everyone's a winner



Albrecht Hilß, Losnummer 214: Der Künstler, sein Bier und das Werk *

Artbingo baut auf Lotterie auf und dort dreht sich alles um Geld. Die Klassenlotterien zum Beispiel versprechen unter großem Werbeaufwand, den alle Spieler mitbezahlen, immer nur eines: viel, viel mehr Geld. Die gewaltige Masse der bunten Reklamezettel verführt, trotz Überdruß, eine Menge Menschen zum "Nietenspiel". Ein schlimmer Erfolg. Die Süddeutsche Klassenlotterie sammelt über 1 Milliarde Mark ein. Das Lockmittel Geld versetzt auch hier Berge, aber es schafft keine neuen Berge. Lotterie schiebt Geld zu einigen Wenigen auf Kosten vieler Verlierer. Eine Geldverschiebung des öffentlichen Rechts. Insgesamt ein wertloser Vorgang. Produziert wird dabei nichts.

Die Rechnung, wieviel nützliche Sachen mit dem Geld angestellt werden könnten, ohne die Verschwendung von Papier, Energie und einer überdrehten Propaganda, will ja schon keiner aufmachen. Das Geld dient eben nur der Bedürfnisbefriedigung einiger Weniger - ein trister Vorgang- und soll obendrein zum Luxuskonsum verführen. Propagiert wird der Kauf jeder Menge Autos, Reisen und Villen, so als gäbe es keinen anderen Reichtum. Und die all das produzierten und finanzierten bleiben natürlich ausgeschlossen, sie haben ja verloren. Am Massendiebstahl, streng staatlich legitimiert, soll sich jeder bereichern können. Wie schön. So funktioniert Kapitalismus. Lotterie stellt es anschaulich dar. Lotterien finanzieren mit ihren "Überschüssen" über eine Lotteriesteuer von 16 ^{2/3} % den Staat und auch einige Kulturprojekte. Aus Sicht der Kultur ein

unglaublich umständliches Verfahren, über ein Gewinnversprechen mittels eines riesigen Verwaltungsapparates einen kleinen Anteil vom Gesamtkuchen bereitzustellen. Möglicherweise aber haben so von diesem Geld alle etwas. Eine Ausstellung, die über ein Zufallsverfahren mittels Losverkauf zustande kommt, könnte natürlich auch ohne Lotterie stattfinden, vorausgesetzt die Finanzierung einer solchen Ausstellung käme dann irgendwie auf anderem Wege zustande. In diesem Fall bräuchten die Interessenten an dieser Zufallsausstellung nur in einen großen Topf mit Losen zu greifen. Artbingo macht dieses Verfahren aber selbst zur Quelle der Finanzierung. Die Lose kosten Geld und finanzieren eine Kunstveranstaltung.

Bei Artbingo fällt das Lockmittel Geld weg und wird durch die weniger verlockende Dienstleistung Kunstausstellung ersetzt. Insofern treffen auch alle Nachteile einer Lotterie zu. Aber hier geben viele Verlierer nicht ihr Geld für etwas, von dem sie dann ausgeschlossen bleiben. Sie wurden zu beiden Artbingo Ausstellungen eingeladen. Eine Kunstausstellung kann nicht mehr bieten, als die Betrachtung der ausgestellten Kunstwerke. Für dieses Kulturgut gaben die Loskäufer ihr Geld und ermöglichten dabei noch anderen die denkbar größte Teilnahme. Auch den Verlierern kommt ein Stück des Gewinns zugute. Geboten wurde außerdem zur 2. Artbingo Ziehung der Gewinnerinnen und Gewinner in Zusammenarbeit mit dem Frauenmuseum in Bonn ein Rahmenprogramm mit Performances.

Gewiß sind Ausstellungen auch einfacher zu haben. Künstler können sich zusammentun und mit eigenem Geld ihre Werke ausstellen. Oder eine Jury ermittelt die Aussteller oder die Werke für eine Ausstellung. Beliebt sind ja Ausstellungen nach dem Motto: wir nehmen ein paar Zugpferde und hinter ihnen scharen wir eine Anzahl unbekannter Künstler. Artbingo aber gibt den Blick für eine viel interessantere Zusammenstellung frei, als alle anderen Ausstellungen, die nicht durch

Zufallsauswahl zustande kommen. Artbingo bricht die Grenzen des Kunstbetriebes auf und löst ein viel radikaleres Kunstverständnis ein. Die Kunstauswahl geschieht endlich einmal gleichberechtigt. Präsentiert wird ohne jede Wertung und ohne kommerziellen Kalkül. Diese Kunstauswahl bezieht alle, ohne Unterschiede der Herkunft, Ausbildung, Alter usw., ein. Das Bedürfnis Kunst zeigen zu wollen wird hier für viele befriedigt. Dafür lohnt sich der Aufwand. Aber der Querschnitt an Kunst ist nur so groß, wie die Käuferschicht sich zusammensetzt. Bei 500 Losen, die nur in einem kleinen Kreis einen Absatz fanden, und deren Verkauf an strenge Auflagen gebunden war, bleibt auch die ermittelte Auswahl sehr homogen auf Freunde und Bekannte und deren Bekannte bezogen. Das Projekt benötigt aus diesem Grunde eine viel größere Reichweite, um mehr Interessierte aus allen Schichten der Bevölkerung zu erreichen. Zu diesem Zweck wäre dringend eine Genehmigung erforderlich, die einen weit-räumigeren Verkauf ermöglicht. Inwieweit das Projekt sich hier fortentwickelt, hängt allein von der Zukunft, bzw. von der Einschätzung der entscheidenden Behörden ab.



Lose der zweiten Lotterie 1996

* Die Artbingo-Ausstellung fand 1996 in der 68elf-Galerie, Köln statt. Zu beziehen ist ein vollständiger Katalog der Artbingo-Lotterie als 32-seitige Dokumentation über die Ultimate Akademie, Weyertal 84, 50931 Köln.

Zur Dialektik von guter und schlechter Kunst

R.J.Kirsch

Als wär es ein Naturgesetz, so richtet sich jede Gesellschaft vertikal, d.h. hierarchisch ein. Der Begriff Leistung spielt hierbei eine wesentliche Rolle, wie auch immer diese definiert wird. Akzeptiert wird aber nur Leistung, die in der Logik dieser Vertikalität die höchste Wertschätzung verdient. Somit schauen alle Mitglieder der Gemeinschaft auf einen Popanz, der nur einer grandiosen Selbstgefälligkeit dient.

Wie nun die Gesellschaft im Ganzen, so sind ihre einzelnen sozialen Systeme, aus denen sie sich zusammensetzt, in gleicher Weise geordnet. Damit ergibt es sich, das sich auch der Kunstbetrieb in einer vertikalen Ordnung befindet. Vertikalität betrifft hierbei Orte und Instanzen, durch die künstlerische Äußerungen an die Gemeinschaft vermittelt werden. Die Strukturierung verschiedener Ebenen als Qualitätsebenen entspricht der allgemeinen gesellschaftlichen Struktur und zeigt sich in der Einschätzung ihres kunsthistorischen Stellenwertes im Hier und Jetzt. Deutlich werden Unterschiede in der Stellung der Orte und Institutionen in Preisen, gesellschaftlicher Anerkennung und der damit verbundenen Förderung.

Künstler und Kunstbetrieb suchen einander in der Logik des knappen Gutes. Das Knappe, also Rare ist gut, und das Gute rar. Eine Präsentation in der Bundeskunsthalle ist alles, ein Auftritt an der Straßenecke nichts. Der Vielbesprochenene ist wichtig, der Unbekannte nichts. Das sind Mechanismen, wie wir sie aus den Wirtschaftslehren kennen und wie sie unseren Gütertransfer regeln.

Hinter all den verschiedenen Etiketten, mit denen nun die Bewertungen über die Kultur in einer Öffentlichkeit vorgenommen werden, steckt immer wieder ein Begriff von guter und schlechter Kunst. Gemäß dem allgemeinen Leistungsparadigma unserer Gesellschaft gilt der Schluß: Gute Kunst ist erfolgreiche Kunst. Aber erfolgreiches künstlerisches Arbeiten wird zwangsläufig zu angepaßtem Arbeiten, weil es die Akzeptanz der gesellschaftlich institutionalisierten Bewertungsinstanzen in Anspruch nehmen muß.

Insofern sich aber künstlerisches Arbeiten in einem "aufklärerischen" Prozeß befindet, muß es zu jeder Zeit den eigenen Standpunkt kritisch zum Umfeld überprüfen. Eine Dek-kungsgleichheit mit den Selbstverständnissen einer Gesellschaft, wie sie aber für erfolgreiches Arbeiten nötig wäre, ist so per Definition gar nicht möglich. Denn künstlerisches Arbeiten ist ja radikal verstanden ein Korrektiv zum gesellschaftlichen, und dabei auch allgemein-wirtschaftlichen Prozeß. Hierzu ist eine Autonomie des künstlerischen Prozesses notwendig, allerdings nicht als reine Nabelschau. Vielmehr geht es um die Erhaltung einer Unversehrtheit künstlerischen Arbeitens gegenüber den Übergriffen gesellschaftlicher Ansprüche, wie sie vor allem von der sich immer mehr etablierenden Mediengesellschaft ausgeht.

Als typisches Beispiel einer sich anpassenden Kunst stellt sich in den letzten Jahren die Installationskunst dar. Noch in den 80er am Rand des Kunstbetriebs agierend, läßt die zunehmend einseitige Betonung dieses Zweiges den Verdacht aufkommen, als suche ein, seiner Verwertungsprobleme bewußt werdender



Vertikale Meditation, Beitrag zu "LUFT", EXPI.MAT / R.J.KIRSCH, 1996/97

Kunstbetrieb in einer Kunstform sein Glück, die sozusagen als bessere Kulissengestaltung wenigstens über die "Abfilmung" eine optimale mediale Verwertung ermöglicht.

Gute Kunst ist also über die Akzeptanz gesellschaftlicher Institutionen erfolgreiche Kunst. Erfolgreiche Kunst ist über den Grad ihrer Anpassung aufgrund und durch ihren Erfolg sowie durch Aufgabe und Verletzung ihrer Autonomie schlechte Kunst. Gute Kunst ist schlechte Kunst und schlechte Kunst ist gute Kunst, beschreibt nun eine Dialektik, die zur Aufhebung der gängigen Bewertungsschemata von Gut und Schlecht führt.

Tatsächlich gibt es aber nur ein Verhältnis von künstlerischem Anspruch und Realisierung innerhalb eines Werks. Rückt dieses Verhältnis in den Mittelpunkt, ist die Beurteilung von künstlerischer Arbeit von allen fremden Ansprüchen befreit. In einer solchen Auffassung

von künstlerischer Praxis haben weder formale, ideologische noch merkantile Erwartungen Platz. Stattdessen vermeidet eine permanente Reflexion um Anspruch und Umsetzung innerhalb künstlerischer Prozesse die fragwürdige Diskussion um die Qualität von Kunst.

Die Aufhebung der Gegensätze von "guter" und "schlechter Kunst" führt in letzter Konsequenz zur Performancekunst als einer Ausdrucksform, in der der Akteur frei von fixierten Bezügen zur Welt durch seine Präsenz im Raum künstlerische Ansprüche verkörpert und umsetzt. Und es versteht sich von selbst, das der aktuelle Kulturbetrieb die Performance nach wie vor kaum beachtet, entzieht sie sich doch in ihrem Selbstverständnis grundsätzlich seinen Bewertungsrastern.

DIE DRITTE GEBÜHR

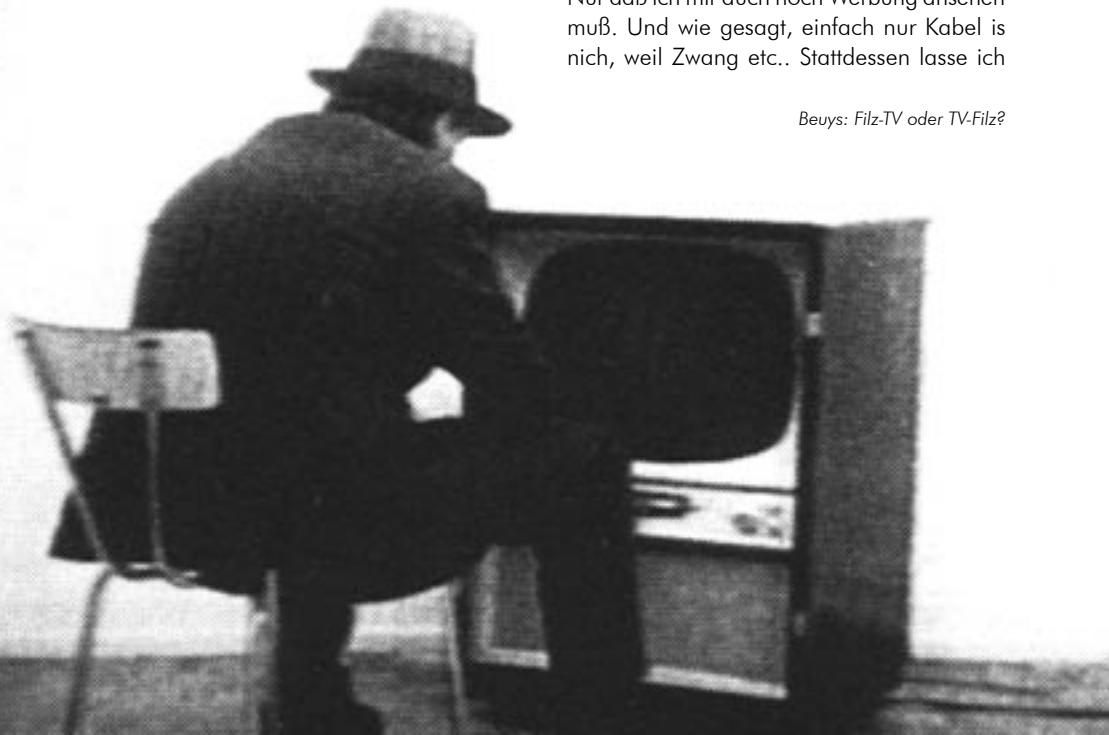
Dr. Stefan Gasgeber, Kölner Institut für naheliegende Wirklichkeitsbereiche

Neulich ließ ich mich von der GEZ wieder einmal anmahnen. Das geschieht häufiger, vor allem, weil ich nicht immer von der Qualität der Lieferung überzeugt bin. Haben Sie sich ein Schriftstück der GEZ schon einmal genau angesehen? Dann werden Sie bemerkt haben, daß es sich bei der Rundfunkteilnahme um ein Zwangsverhältnis handelt.

Und zwar nicht nur durch Ihr eigenes mglw.zwanghaftes Unterhaltungsbedürfnis. Auf der Rückseite meiner Mahnung wurde ich freundlich darauf hingewiesen, daß bei Nichtzahlung die Gebühr auch zwangsweise einzogen wird. Ich nehme an, mit allen Konsequenzen. Nun ist das bei Zahlungs-

versäumnissen nichts besonderes. Aber versuchen Sie der GEZ einmal mitzuteilen, ihr Rundfunkgerät sei verliehen oder defekt. Oder versuchen Sie glaubhaft zu machen, einmal erfaßt, daß Sie an der Rundfunkteilnahme nicht interessiert sind. Irgendwo, wird man ihnen sagen, steht doch bestimmt eine Kiste, und dann müssen sie zahlen. Umgekehrt mußte ich jahrelang auf ARTE oder PHÖNIX verzichten, obwohl doch ein nicht unerheblicher Teil des Finanzbedarfs aus der Inkassotätigkeit der GEZ bestritten wird. Aber da ich kein Kabel hatte, durfte ich durch die Röhre gucken. Aber na sicher, Kabelfernsehen ist doch kostenlos! Ich möchte gerne einmal wissen, wer diese Behauptung in Umlauf gebracht hat. Unterm Strich kostet mich der Kabelanschluß pro Monat den gleichen Betrag wie öffentlich-rechtliches Fernsehen. Nur daß ich mir auch noch Werbung ansehen muß. Und wie gesagt, einfach nur Kabel ist nich, weil Zwang etc.. Stattdessen lasse ich

Beuys: Filz-TV oder TV-Filz?



mich über die private Programmqualität belehren. Mehr Filme, mehr Sport, alles aus Werbeeinlagen. Ich könnte mir ja eine Satellitenanlage hinstellen. Wenn sie einigermaßen leistungsfähig sein soll, kostet sie wahrscheinlich mindestens 500.-DM. Das sind anderthalb Jahre Kabelgebühren. Auch nicht so kostenlos. Na ja, denke ich. Wenn ich schon derart blechen muß, sollte ich mir wenigstens den Fernsehkonsum nicht madig machen und setze mich wieder einmal vor die Glotze. Ich muß zugeben, daß ich die ununterbrochenen Langzeitübertragungen der öffentlich-rechtlichen mehr und mehr als Zumutung empfinde. Ich habe mich verändert. Ich möchte spannende Stellen zurückspulen, warte nach etwa 10 Minuten auf eine Pinkelpause und möchte natürlich immer wissen, was auf den anderen Kanälen los ist. Und als ich gerade mal wieder von Werbeblock zu Werbeblock zappe, wird es mir in seiner ganzen Unausweichlichkeit klar. Ich zahle nicht nur für den öffentlich-rechtlichen, nicht nur für den privaten Rundfunk. Nein ich zahle noch eine weitere, ein dritte Rundfunkgebühr. Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum Markenware immer teurer ist? Weil sie nämlich schlechter ist als die Konkurrenz. Und weil sie das ist, muß sie kostspielig beworben werden. Und während sie beworben wird, taucht sie ständig im Fernsehen auf. Beahlt unsere Sportübertragungen nicht nur im privaten Fernsehen, sponsort und präsentiert, daß man zuweilen vegißt, um was es eigentlich geht. Immerhin entsteht hierdurch über kurz oder lang ein sozialer Druck, diese Produkte zu erwerben. So gehe ich in den Laden und kaufe Markenware. Nicht immer, aber immer öfter. Meinem Schwager jedenfalls kann ich die deutschen Billigbiere nicht mehr anbieten. Da muß es schon ein echtes Fernsehbie sein. Ich habe mich daran gewöhnt, dafür ein paar Groschen mehr zu bezahlen. Denn das ist ja auch so ein Zwang, die dritte Gebühr.

Aus dem Tagebuch der
Ultimate Akademie



Al Hansen steht wohl in jedem Fluxusbuch - dem vorhandenen und dem kommenden.

Wir besuchten ihn kurz nach seinem Umzug in die Kyffhäuserstr.41 - spontan an einem Samstagmorgen.

Er bewohnte dort einen **Kleinst-Kunsttempel**, eine vergrößerte Küche mit Klo auf dem Treppenabsatz. Es gab Bier aus der Dose und Kaffee. Ich sagte ihm, daß ich eine seiner vollbusigen Göttinnen (schwarz auf gold) sehr gerne haben - und kaufen möchte, wobei ich mich finanziell restlos übernommen hätte.

Al kletterte auf einen der drei Küchenstühle, nahm das Werk ab und schenkte es mir.

Inge Broska 1.1.2000

THRILLOF'86 MADNESS

thrill of madness
metall into slits

metallic monster
tickle my nerves

soul of the game
no time no breath

just a minute contact

thrill of madness
metall into slits

roaring out of your
hell / attac me in
the streets

attracting me with
your voice to orgasm

waiting for me in
the sépareé

twilight prepares
me
to defeat you

thrill of madness
metall into slits

you make your jokes
on me / giggling
when I can't manage
to allure you with
my coins

hunger are crying
your lights

thrill of madness
metall into slits

Spielhöhle

*Münzen zählen den
REINFALL / Jalousien
klappern vor den Ge-
sichtern*

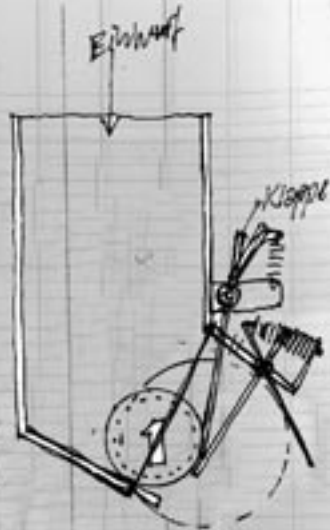
*Lippen küssen die
Reihen / Augen die
drehen wie Kreisel*

*vermählst dich mit
den Reihen kannst
nicht lassen die Ge-
liebte allein*

*wartest einzig auf
mein Erscheinen*

cap Grundheber

Alexander Schmid



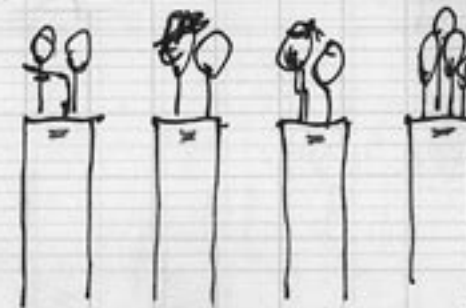
Motorantrieb
mit Nachlauf-
steuerung

Auslösung über
Kontaktstreifen

Einwurf im Sockel

33mm+
3mm

Serie:
Für Geld tun
wir alles!



Preiswert auf die letzte Reise



Die Peace Box aus Pappe

Ökologisch

Ökonomisch

Faltbar

DM 402.-

€ 201.-

Tel.: 0177/7446481

www.postmortal.de

e-mail: guny@gmx.net

SPAREN SIE GELD UND BLEIBEN SIE ZU HAUSE!

BESTELLEN SIE JETZT DEN STAU-STRECKENEDITOR 1.0

Vielfältige Funktionen ermöglichen den virtuellen Stau am heimischen Bildschirm:

Stellen Sie Ihren eigenen Stau zusammen und betrachten ihn in der 360° Rundumsicht auf Ihrem Bildschirm. Bestimmen Sie die Marken der umliegenden Fahrzeuge, wählen Sie zwischen Landschaftsmerkmalen aus und fügen Sie das Ihnen passende Wetter ein. Speichern Sie Ihr Staudokument und rufen es jederzeit wieder auf. Schalten Sie optional auf 3D und aktivieren den StereoSound mit vielen Geräusch- und Störklängen. Definieren Sie Ihr Insassenpersonal aus gescannten Passfotos Ihrer Lieben. Aktivieren Sie Passanten und Autofahrer als Fußgänger auf der Fahrbahn. Wählen Sie die beliebtesten Gesellschaftsspiele.



Geile Technik



KLICK MICH!



Der Stillstand-ONLINE in der Ultimate Akademie Internet-Station

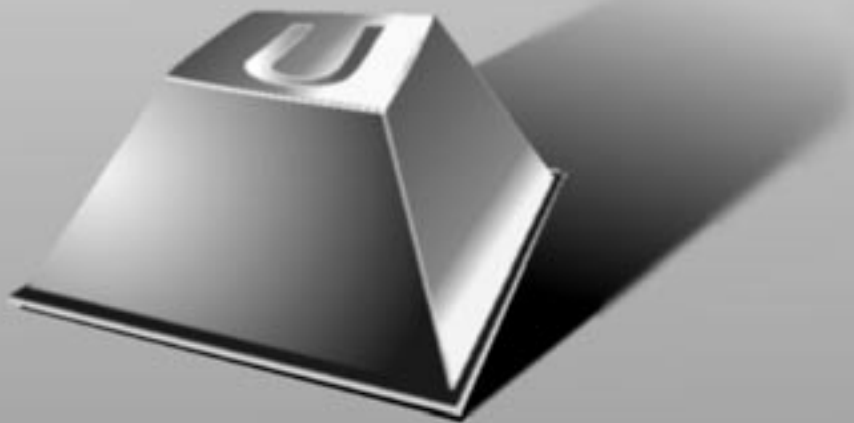
Noch bevor die 8. Ausgabe des Stillstands gedruckt war, stand bereits der Stillstand online im Internet bereit. Hier werden alle Themen aktuell präsentiert und erweitert. Der Stillstand online befindet sich in der Website der Ultimate Akademie und stellt dort eines ihrer Projekte dar. Daneben gibt es eine ganze Reihe weiterer Angebote. Im Folgenden eine kleine Darstellung der Virtuellen Akademie.



WILLKOMMEN IN DER AKADEMIE ist die Startseite und zugleich erste Orientierung über Aufbau und weitere Ebenen.



PROJEKTE bietet Zugang zum STILLSTAND online, der Internetausgabe des Stillstand Nr.8 und präsentiert neben bereits laufenden (wie z.B. ArtBingo) auch neue, bzw. geplante Projekte.



Links versteht sich als Schaltpult zum personellen und institutionellen Umfeld der Ultimate Akademie. Von hier aus können bequem weitere WebSites erreicht werden.



KÜNSTLER stellt einzelne Künstler der Ultimate Akademie vor und bietet einen Blick auf deren Arbeit. Aktuelle Links verweisen auf Projekte und Veranstaltungen.



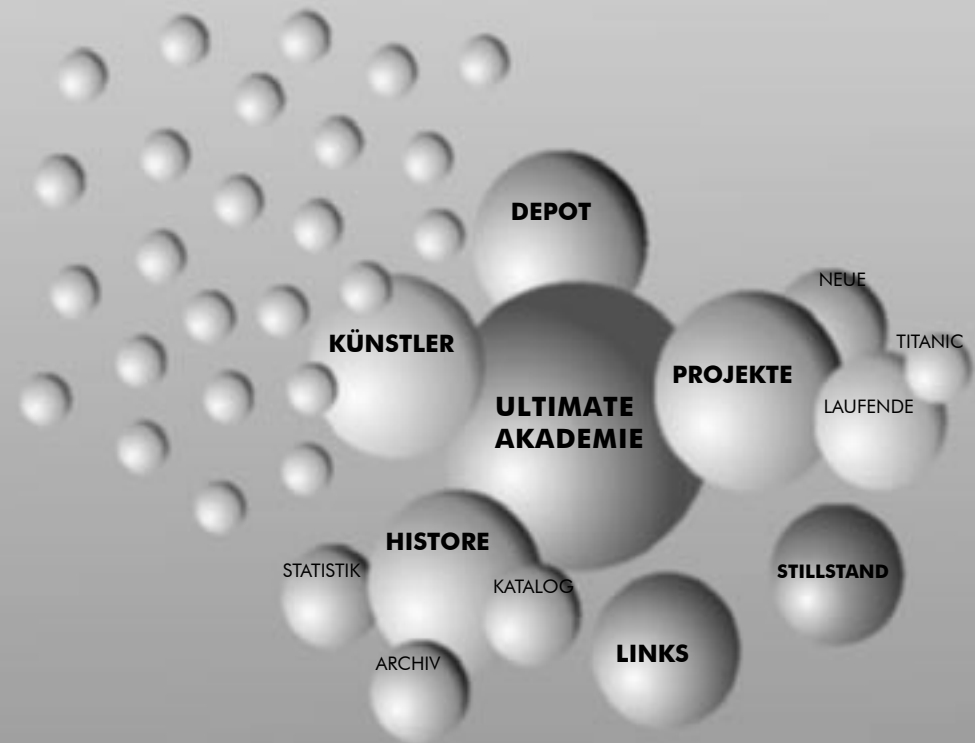
Depot führt zum Ultimate Akademie Multiple Depot und hält eine ganze Reihe von Angeboten im Bereich Multiple, Objekt, Katalog und Künstlerbücher bereit. Darüberhinaus ist eine Darstellung von Leistungsangeboten über die klassische Multiplepräsentation hinaus in Arbeit.



HISTORE bietet Zugang zur Internetversion des Katalogs "UltinetArt", der dort zeitsparend und übersichtlich in Jahresblöcken abrufbar ist. Daneben findet man in **STATISTIK** ohne Ballast alle Termine von der Gründung bis heute, ein Verzeichnis aller im Videocafe erschienenen Videotitel und diverse weitere Listen. **ARCHIV** bietet eine Reihe von Texten zum Selbstverständnis der Akademie.



N wie Navigation gewährleistet jederzeit optimale Orientierung. Das auf der Navigationsseite dargestellte Schema der ganzen Site bietet über HotSpots ohne langes Suchen den Zugriff auf jeden Bereich. Jede Seite ist darüberhinaus mit einem Satz von Schaltflächen ausgestattet: Neben der Navigationstaste bietet die Backtaste am Anfang und am Ende aller Angebote den schnellen Rückzug. Übersichtliche Menues erleichtern den Gang durch die **VIRTUELLE AKADEMIE**.



GELD AN SICH

Parzival

Über Geld an sich läßt sich nicht viel sagen; es besteht aus bedrucktem Papier oder geprägten Münzen, in der modernsten Version sogar nur noch aus Zahlen im virtuellen Raum. Interessant wird es, wenn wir uns anschauen, was um das Geld herum geschieht, wo es sich aufhält und mit wem es verkehrt. Geld an sich hält sich zumeist im Dunkeln auf. In Brief,- Jacken- und Hosentaschen, Tresoren, Kassen, Sparbehältern, unter Matratzen und Bodendielen, in Deckenverschalungen, im Boden vergraben oder irgendwo in eine dunkle Ecke geklemmt, fristet es sein düsteres Dasein.

Es taucht in der Regel nur kurz am Licht auf, immer dann, wenn Mensch irgendetwas haben will und bereit ist, dafür zu zahlen, wedelt es durch die lichte Luft, um schwupps darauf wieder im Dunkeln zu verschwinden. Wie gesagt, ein eher düsteres Dasein.

Das Geld an sich hat keine soziale Haltung oder etwas ähnliches. Es verfügt über kein eigenes Bewußtsein, auch wenn Millionen von Menschen ihr Bewußtsein zermarterten, um möglichst viel Geld zu erhalten. Erst mit Vielgeld läßt sich das dauerhaft bewerkstelligen, was Mensch an sich will: Unterhalten, berauschen, relaxen. Sex, Drogen und Alkohol in maßlosen Mengen sind im Zusammenhang mit großen Geldmengen ebenso zu nennen, wie ein stark überdimensionierter Schadstoffausstoß pro Vielgeldmensch, da diese mehrere Autos, Wohnungen, Büros, Betriebsstätten, etc. etc. unterhalten. Die Allerallerallerwenigsten der Vielgeldmenschen setzen Ihr Geld für soziale

oder ökologische Dinge ein. Im Gegenteil. Um Vielgeld zu erlangen, muß die Umwelt irgendwie geschädigt werden. Manche verdienen Vielgeld sogar, indem sie grauenhafte Tötungsinstrumente herstellen, die Kindern die Beine abreißen, oder Panzerbrechende Munition mit Urankerngeschossen, die beim Treffer verbrennen und radioaktive Wolken freisetzen. Am Krieg läßt sich natürlich am meisten Vielgeld verdienen, weil nicht nur gewaltige Mengen an Treibstoff und Munition, an Gerät und Lebensmittel, ge- und verbraucht werden, sondern Gebäude, technische Einrichtungen, Straßen etc. Dies nach modernstem technischen Standard wiederaufzubauen, bringt Arbeit für Alle und für viele Jahre. Ökonomisch gesehen ist Krieg ein wesentliches Element des Kapitalismus wie wir ihn kennen. Wenn alle Alles haben, alles vorhanden ist, in guter, langlebiger Qualität, sinkt Nachfrage, Verbrauch, Gewinn. Der Krieg vernichtet die Luxusgüter (und die vorhandenen Waffenarsenale), es entsteht innerhalb einer kalkulierbaren Zeit neue Nachfrage. Die neu zu errichtende Urbanistik mit Gebäuden, Strassen, vielen neuen Friedhöfen, etc. schafft die Arbeit, die nötig ist, wenn Geld entstehen soll. Denn der Mensch mit seiner Arbeitskraft ist der eigentliche Gegenwert zum Geld. Wenn keine Arbeit da ist, verliert Geld rasch an Wert. Das kennen wir aus unserer eigenen Geschichte: Inflation.

Die Nazis haben nicht lange gefackelt, als ihnen der Zusammenhang zwischen Geldenergie, -verbrauch und menschlicher Leistung klar wurde. Das konnten sie auch der Industrie glaubhaft vermitteln, die den Nazis

dann auch bereitwillig die finanziellen Mittel zur Machtergreifung zur Verfügung stellte. Für die Industrie eine kalkulierbare Investition mit geringem Risiko. Die Nazis zerstören alles, die Industrie baut wieder auf. (Ob Hitler von der Industrie angeworben wurde? Für den Kriegsjob brauchte man vielleicht einen "Spezialisten" von außerhalb, den man hinterher wieder loswerden konnte.) Heute können wir sehen, daß es sich für die Industrie gelohnt hat. "Kriegsverlierer" Deutschland steht Weltwirtschaftsmäch-tig heute auf Platz 2 oder 3 hinter dem anderen großen "Kriegsverlierer" Japan. Krieg ist das Regulativ für die herrschende Form des Kapitalismus, und gehörte in jedes betriebs- und volkswirtschaftliche Lehrbuch, als Antwort auf die Frage: "Was tun bei stagnierendem Verbrauch und hoher Arbeitslosigkeit?" Augenblicklich reichen die Kriege und Krisenherde im Ausland als Regulativ noch aus, aber sie kommen näher und näher ...

Geld an sich verkehrt mit Waffenherstellern, Politikern, Zuhältern, Drogenhändlern und anderen Kriminellen. Ebenso mit der Kirche, mit Banken, Kreditthaien und Immobilienmaklern. Auch mit Ärzten, Juristen und Spitzensportlern verkehrt es gern, wenn man die angehäuften Geldmenge pro Vielgeldmensch als Meßlatte dafür nimmt, bei wem sich Geld gerne aufhält. Seltener bei Künstlern, Schriftstellern, Musikern und anderen Kreativen, Geld an sich hat kein kulturelles Interesse.

Bei den Allermeistenmenschen häuft sich kein Geld an. Es zerrinnt ihnen zwischen den Fingern, wird von Verträgen abgesaugt und ist nur kurz bei ihnen. Am liebsten ist Geld aber an sich in Bewegung. Dann bewegt es sich so rasch, daß wir seine reale Bewegung nicht mehr sehen können, überspringt Konti-

nente, Religionen und Grenzen, ändert Form und Währung, bewegt sich zu Luft, Wasser, Kabel und Satellit. Alles hochgesichert. Auf Menschen hat Geld die unterschiedlichsten Einflüsse und Wirkungen. Die Bandbreite reicht von Gleichgültigkeit bis zur Mordtat, um es zu besitzen. Vielgeldmenschen können sich daran berauschen, werden süchtig und brauchen immer mehr und mehr und mehr, um nicht ihr Selbstbewußtsein zu verlieren. Dafür begehen sie Verbrechen und oder verkaufen den schlimmsten Scheißdreck, einschließlich ihrer Seele.

Geld an sich ist möglicherweise eine Droge, die so mächtig ist, daß alle, die zuviel davon besitzen, danach süchtig sind. Nichtgeld-süchtige werden durch Versklavung bestraft, sie müssen ihr Leben lang arbeiten, wenn sie das Geld nicht anbeten und alles für seine Vermehrung in Bewegung setzen. Gehört die Droge Geld unter Verschluß?

Die Bedeutung vom Geld auf der Welt endet bereits unmittelbar außerhalb der umgebenden Lufthülle: Geld an sich ist außerhalb der Erde wertlos.

DAS WAHRSCHEINLICHE WARTET IMMER
AUF DAS UNWAHRSCHEINLICHE

KUNST

Al Hansen mit Kaffeewärmer in der Küche von Inge Broska, Heimatmuseum Otzenrath



Foto und © Inge Broska

DIE HORIZONTLINIE

MARIANNE TRALAU

DIE HORIZONTLINIE IST EINE FESTLEGUNG, ES GIBT SIE NICHT, 'MAN KANN GENAUSOWENIG ZU IHR HINGEHEN WIE ZU EINEM REGENBOGEN UND SAGEN:

SO, HIER IST ER/SIE. DIE HORIZONTLINIE IST ABHÄNGIG VOM STANDPUNKT UND VON DER KÖRPERGRÖSSE DESSEN, DER BEHAUPTET, SIE ZU SEHEN. LEUTE VON GERINGERER HÖHE HABEN EINEN ENGEREN HORIZONT ALS LANGE MENSCHEN. MÄNNER SIND IN DER REGEL GRÖßER ALS FRAUEN, KINDER, ASIATEN UND DIE MEISTEN HAUSTIERE, WAS ABER NICHT UNBEDINGT AUF EINE BESSERE QUALITÄT DER LEBENSBEWÄLTIGUNG SCHLIESSEN LÄSST - WEIL: DAS NÄCHSTLIEGENDE WIRD AUS GRÖßERER HÖHE LEICHT ÜBERSEHEN. DIE WEITE DES HORIZONTS IST RELATIV: MIT EINER GIRAFFE KANN NIEMAND MITHALTEN. SPATZEN UND ANDERE FLIEGENDE LEBEWESEN (SOGAR MÜCKEN!) WÄREN IN DER LAGE, IHREN HORIZONT PERMANENT NEU ZU DEFINIEREN - SOFERN SIE DARAN INTERESSIERT WÄREN. DIES TRIFFT AUCH AUF MENSCHEN IM FLUGZEUG ZU, SIE LESEN MEIST ZEITUNG ODER SIE SCHLAFEN. DIE FRAGE, WAS HAT DIE HORIZONTLINIE MIT GELD ZU TUN, LÄSST SICH KURZ UND PRÄZISE BEANTWORTEN:

ABER SICHER!

KUNST SCHLIESST RÄUME AUF

Über den alltäglichen Gegensatz von Bedürfnis und Geld

Hans-Jörg Tauchert

Die Befriedigung von Bedürfnissen, hängt davon ab, ob genügend nützliches Zeug, für jedes Bedürfnis das passende, vorhanden ist - sollte man denken (was wäre das einfach!)-. Danach geht es aber offensichtlich nicht. Sogar wenn zuviel brauchbare Sachen - gar nicht die Ausnahme - die Regale verstopfen, geht manches Bedürfnis leer aus - eine alltägliche absurde Erfahrung. Denn jedes, auch das kleinste Bedürfnis ist zweitrangig, zählt als solches nichts, bevor nicht das Geld da ist, dem es sich unterzuordnen hat.

Alle Bedürfnisse stehen unter dem Vorbehalt Geld.

Die Menschheit hat sich, dank Geld, von den Gegenständen ihres Bedarfes grundsätzlich ausgeschlossen. Insofern hat ein Mensch mit seinen Bedürfnissen, immerhin hängt daran seine Existenz, nichts zu lachen. Bis in die äußersten Winkel privater Aktivitäten hinein sind alle vom Geld beherrscht. Was sich in den meisten Gesprächen folglich niederschlägt, ist die Sorge um Geld als fast einzigen Inhalt. Wie man sich durchschlägt, wie man zurecht kommt, ob sich was lohnt oder nicht, wie teuer was ist, endlose Abwägungen zeugen von der alles überragenden Stellung des Geldes.

Lebenslang die Qualen der Arbeit für andere zu ertragen, oder sich diese Arbeit anderer nutzbar machen zu können wird dadurch entschieden, wieviel Geld einer hat. Schlaueheit, besondere Fähigkeiten zählen nichts. Nur wer Geld hat, kann sich zurücklehnen und mit seiner „Privatmacht Geld“ über die Arbeit anderer so verfügen, daß sein Geld sich vermehrt, während das der anderen immer nicht ausreicht. Nichts verschleiert diesen Zusammenhang so gut wie die

Begriffe Leistungs-Konsum- oder Freizeitgesellschaft. Wie wärs mit Klassengesellschaft? Was immer Menschen tun, sie gehorchen dabei ganz selbstverständlich der Macht des Geldes, so selbstverständlich, daß diese Herrschaft längst zur Gewohnheit wurde und nicht mehr besonders wahrgenommen wird. Es wäre auch zu anstrengend, sich jedesmal klarzumachen, wie bei allen Aktivitäten den Ansprüchen des Geldes gehorcht werden muß. Die Akzeptanz ist eine erzwungene, eine Wahl gibt es nicht.

Mit Geld kann man zwar alles kriegen, was beweist, daß alles da ist, was man braucht.

Absurderweise sogar mehr als das, aber man muß auch für alles zahlen. Also besteht der Zwang, an Geld kommen zu müssen. Wo immer ein Bedürfnis vorhanden ist, wird es nicht befriedigt, sondern muß als Geldquelle ausgenutzt werden. Auf diese Weise sind alle Bedürfnisse zum Mittel der Bereicherung zugerichtet worden und neue Bedürfnisse kommen nur für diesen Zweck auf die Welt. Dabei kann man sich die Geldzwänge auch als aus eigenem Entschluß entsprungen zurechtlegen: Morgens pünktlich zur Arbeit, Überstunden machen, Schulden machen, Mobbing ertragen, nicht krank werden, Arbeit suchen, zum Sozialamt gehen: alles freie Entscheidungen. Dann muß man zum Beispiel nicht Geld verdienen, sondern man möchte Geld verdienen. Der Selbstbetrug soll die Ohnmacht erträglich machen.

Noch bevor das Geld endgültig die Tasche verläßt, führt es schon im Kopf sein Dasein imaginär als Preis.

Dort wird geschätzt, verglichen und ausgerechnet, was man sich überhaupt leisten kann. Preise dienen dazu den Verkauf vorzu-

bereiten, sie sind der Anspruch auf Geld. Der größte Teil der Menschheit muß sich aus bleibendem Geldmangel zuerst den Preis ansehen, der an jedem Bedürfnis dransteht, mit anderen Preisen vergleichen und solange suchen, bis er was passendes für seinen Geldbeutel gefunden hat, wenn es nicht reicht, dann geht er eben leer aus. Eine öde Prozedur, was jede Menge unerfüllbarer Bedürfnisse einschließt und dabei das gesamte Leben ausfüllt, ohne es irgendwie zu bereichern. „Was kostet das?“ ist die meistgestellte Frage, die Antwort bloß eine Zahl von der aber alles abhängt. Diese Eigenschaft des Geldes, die gesamte Warenwelt in eine eintönige, gleichförmige Zahlenlandschaft aus Preisen abbilden zu können, beruht auf der, in allen Waren gleichermaßen, nur in unterschiedlichen Mengen enthaltende, menschlichen Arbeit.

Reichtum ist das Produkt menschlicher Arbeit, die in den Produkten sich vergegenständlicht.

Diesen Zustand beschreibt das Wort Wert. Steckt viel Arbeit in einer Sache, ist sie wertvoll, andernfalls wertlos. Als Werte unterscheiden sich die Dinge nur in der unterschiedlichen Menge Arbeit, die in ihnen enthalten ist und sonst in keiner Weise. Dadurch werden zum Beispiel Matratzen und Schiffe, trotz unterschiedlichster Beschaffenheit, qualitativ gleich und quantitativ vergleichbar. Waren können daher, weil es Arbeitsprodukte sind, in einem bestimmten Verhältnis ausgetauscht werden. Ein Schiff gegen sehr viele Matratzen, weil ein Schiff mehr Arbeit erfordert als eine einzelne Matratze. Der Tausch setzt zwei vollkommen unterschiedliche Sachen als Werte gleich. Da sie nicht anders können, müssen alle Waren ihren unsichtbaren Wert, die allgemeine Arbeit, in etwas sichtbarem, dem Geld darstellen und können so ihre Werte als Preis der Welt mitteilen. Selbstständig erscheint im Geld der Wert einer Ware ausgedrückt. Geld funktioniert als Maß der Werte, es mißt die in den Waren enthaltende Arbeitszeit. Eine

Folge davon ist, daß alle Dinge geschätzt, verglichen, bezahlt, also mit Geld getauscht werden können.*

Ist ein Staubsauger mehr wert oder weniger wert als.. und mit wieviel Geld kann er getauscht werden, kann man dann beantworten. Lohnen sich Aktien mehr als Bilder. Auch wenn es absurd vorkommen mag, man braucht diese Informationen. Jedesmal gibt der Wert das Material mit dem gerechnet, geschätzt, verglichen, bewertet und bezahlt wird. Auf diese Weise läßt sich alles in Beziehung setzen: Bilder, Aktien, Blumen, Möbel, Land, sogar Wissen, Ehre, Gewissen, Ruhm können einen Preis bekommen. Aus dem Vergleichen von Preisen erschließt sich die wichtigste Information, teuer oder billig, so daß die übliche Suche nach der billigsten Ware zu einem umfangreichen Studium vieler Preise gerät. Hunderte von ständig schwankenden Telefontarifen müssen, am besten täglich, verglichen werden. Das stellt eine Voraussetzung des Telephonierens dar, um dann wieder Preise zu erfahren... Nicht unwesentliche Inhalte der Nachrichten sind Informationen über Preise. Auch um damit so billig wie möglich einzukaufen, und so teuer wie möglich zu verkaufen. Wenn das keine Gegensätze sind! Produziert wird dabei nichts. Nur dafür sind die allerschnellsten Datenüberträger nötig.

Mit Bedürfnissen kann man das alles nicht anstellen. Es gibt gar kein Maß, daß mit einer Zahl anzugeben möglich wäre. Das Bedürfnis zu Telephonieren braucht zu seiner Befriedigung nur ein funktionierendes Telefon und weiter nichts. Ein Bedürfnis hat sein Maß in der Befriedigung, die eine Sache gewährt. Wer ein Eisbein ißt, wird danach erstmal satt sein. 5 Eisbeine sind zuviel.

Jedes Bedürfnis hat einen Inhalt und findet in der Befriedigung sein natürliches Maß.

Insofern kann es kein maßloses Bedürfnis geben. Ein Auto reicht und nicht 1000 zur

Befriedigung der Fortbewegung von 1 bis 5 Menschen. Erst das Geld bietet Maßlosigkeit als reale Möglichkeit. Es kann grenzenlos angehäuft werden.

Das Geld die Bedürfnisse regelt, zeigt sich besonders kraß im elementarem Bedürfnis nach Nahrung: Während früher Menschen verhungerten, weil ihre Naturbeherrschung keine ausreichenden Erträge zuließ, stürzt sie heute der Mangel eines ganz anderen, völlig ungenießbaren Lebensmittels, dem Geld, ins Hungerdasein. Sterben aus Geldmangel ist die Folge von Geld. In großem Stil übernimmt die gelobte Marktwirtschaft die Produktion von Hungersnöten und hat damit ebenso großen Erfolg, wie mit der Herstellung von Mondraketen oder von Software. An keiner Stelle der kapitalistischen Gesellschaftsform geht es um Bedürfnisbefriedigung. Wenn es wirklich darum ginge, dann würden die Sachen nach Bedarf planmäßig mit geringstem Arbeitsaufwand hergestellt und so verteilt, daß jeder bekommt, was er braucht. Plötzlich wären 100 Fabriken im Besitz eines einzelnen Menschen, ein irrer Verstoß gegen sein Bedürfnis. Mit 100 Fabriken kann er gar kein reales eigenes Bedürfnis befriedigen. Eigentum vom Nutzen zu trennen wäre sinnlos. Ebenso könnte ein Mensch mit 100 Häusern nichts anfangen. Er kann sie nicht alle bewohnen. Für die Bedürfnisbefriedigung zählt ein anderer Maßstab als Eigentum. Für diesen Zweck wäre Geld mit allem gigantischen drum und dran unnötig. Schlagartig wäre es zuende mit Banken, Handel, Aktiengesellschaften, Börsen, Ausbeutung, Welt- und allen anderen Märkten, Staatsgewalt, Mieten, Lohn, Marktforschung, Profit, Arbeitslosigkeit, Steuern, Preislisten, Sponsoren, Kassen, Schulden, Unternehmer, Kredite, Werbung, Existenznöte aller Art, diese Liste kann jeder noch um vieles ergänzen - weil das alles gar nicht länger gebraucht würde. Die tagtägliche, elende Tauscherei, Ware gegen Geld, Geld gegen Ware mit allem mühseligem was dazu gehört, entlarvt sich als völlig überflüssiger, riesiger Unsinn. Geld schafft

nicht mal die Verteilung nützlicher Dinge sicherzustellen, weil das Zeug ja nur dorthin gelangt, wo eine zahlungsfähige Nachfrage besteht. Knallhart darf ein Bedürfnis nur dann existieren, wenn es auch zahlungsfähig ist, unterstützt durch Marktforschung, die mit raffinierten Methoden herausfindet, welche Farbe für den Verkauf von Katzenfutter wohl am besten taugt. Für den Verkauf wird alles getan, für Bedürfnisse nichts. Die Opfer davon betreut „Brot für die Welt“.

Der materielle Reichtum, Bananen, Schuhe, Autos, Fernseher, Bierdosen, Waschmaschinen, Kugelschreiber, Flugzeuge zählt nur soweit, wie es seinem Produzenten, also dem Eigentümer gelingt, diese Sorte für ihn „minderen“ Reichtums, den er nicht braucht, durch simplen Tausch, auch wenn das ein noch so kompliziertes Werbegetöse braucht, in einen ganz anderen, speziellen Reichtum zu verwandeln, der von dem konkreten, materiellen Reichtum absieht und ihn nochmals darstellt als allgemeinen, abstrakten Reichtum, nachzählbar und grenzenlos vermehrbar als Geld. Die hergestellte Ware muß zu Geld gemacht werden, sonst ist sie noch nicht fertig. Zwar ist sie materiell wirklich fertiggestellt, man sieht ihr gar nicht an, daß ihr noch etwas fehlen könnte, aber ihr fehlt trotzdem noch das wichtigste: die Verwandlung in Geld. Und das reicht noch nicht mal. Die Ware steht außerdem unter dem alles entscheidenden Sachzwang, noch mehr Geld zu bringen, als die Produktion kostete, andernfalls die nützlichen Sachen wie Autos, Schuhe, Flugzeuge, Fernseher, Obst, Bücher zu gar nichts nütze sind bzw. gar nicht erst hergestellt werden. Wert für den Verkäufer und nützlich für den Käufer sind die Sachen erst dann, wenn sie verkauft bzw. gekauft wurden. Nur wenn Unternehmer ihren Reichtum mehren können, einen Gewinn machen, kommt für denjenigen Rest der Welt, der den Reichtum erarbeiten durfte, so etwas wie eine bescheidene Bedürfnisbefriedigung heraus. Zu mehr, als bis zum Monatsende, wenn überhaupt, reicht der Lohn meistens

nicht. Er bleibt eine sehr unsichere Sache und damit ein untaugliches Lebensmittel, weil völlig vom Gewinn der Unternehmer abhängig gemacht. Andere, deren Arbeitskraft keinen Käufer findet, weil der Kauf sich nicht lohnt, also keinen Gewinn bringt, sind von vornherein von allem ausgeschlossen. Aber selbstverständlich voll anerkannt und unzweifelhaft richtig soll diese Abhängigkeit, die bis zur völligen Armut geht, sein.

Die Volkswisheit „Geld regiert die Welt“ übersieht, daß von sich aus die bunten Papierzettel zu gar keinem „Regieren“ in der Lage wären. Niemand würde ein Stückchen buntes Papier nehmen für ein Auto oder auch nur ein paar Schuhe dafür eintauschen. Es ist klar, daß es für eine derart harte Zumutung, wie es ein paar Papierfetzen gegen ein Auto zu tauschen, darstellt, es einer überlegenen, dauerhaften Gewalt bedarf, die dazu zwingt, billig bedruckte Papierzettel gegen alles andere zu tauschen. Nur das Gewaltmonopol des Staates verleiht den Papierzetteln die nötige Macht, so daß jeder sie als gesetzliches Zahlungsmittel nehmen muß. Der Staat setzt das



Geld durch, indem er es druckt und mit einer Fülle von Gesetzen vorschreibt, wie mit Geld umzugehen ist. Deswegen lauert die Gewalt des Staates hinter jedem Geldschein. Besonders bewährt sich das in Zeiten der Inflation. Obwohl nun wirklich nichts wert, müssen die Lappen trotzdem genommen werden. Geld, wie alles andere Eigentum auch, ist das Werk staatlicher Gewalt, die dafür sorgen muß, daß andere vom Reichtum dauerhaft ausgeschlossen bleiben. Wie alle Zwänge kann das nur Gewalt durchsetzen, wofür es den Staat braucht. Nicht nackte Gewalt mit der Peitsche, sondern die Gewalt erscheint in Form des Eigentums. In der Kategorie des Eigentums findet sich diese Voraussetzung gegeben. Häuser, Land, Produktionsmittel und Geld haben Eigentümer, denen es gestattet ist, dank Staatsgewalt, andere vom Gebrauch ihrer Sachen auszuschließen. Auf dieser „menschenfreundlichen“ Grundlage ist es überhaupt möglich, abstrakten Reichtum zu vermehren. Bei Eigentum denkt der Staat nicht an Bedürfnis. Vielmehr hat Eigentum den ökonomischen Auftrag, sich zu vermehren. Eigentum ist Existenzmittel. Damit werden diejenigen, die vom abstrakten Reichtum ausgeschlossen sind, um an Geld zu kommen, gezwungen ihre Arbeitskraft, das einzige Eigentum, was sie haben, zu verkaufen. Gegen ein kleines Taschengeld können sie sich selbst reproduzieren und dabei einen immensen Reichtum schaffen, von dem sie ausgeschlossen sind.

Was gebraucht wird, welche Bedürfnisse rankommen und welche nicht, darüber entscheiden nicht Menschen mit ihren Bedürfnissen, sondern Geld, eine außer ihnen stehende Macht. Das ist keine Bösartigkeit des Geldes oder eine moralische Fehlleistung, sondern wenn Geld funktionieren soll, dann gibt es zum Beispiel den wie ein naturnotwendig erscheinenden Zwang zum Tausch. Dabei will jeder die Sachen ja gebrauchen und nicht Tauschen. Niemand kommt aber dabei herum, Ware in Geld zu verwandeln, weil tauschen ein Sachzwang ist und dar-

über zum Lebenszweck wird. Selbst alles Gehorchen nutzt nichts, es fallen trotzdem jede Menge Armut, Nöte, Pleiten, Krisen an, wenn Sachen den Menschen ihre ökonomischen Gesetze diktieren. Entsprechend sieht dann die Wirkung des Geldes, einer bloßen Sache, aus: weder gut noch böse, gerecht oder ungerecht, sondern radikal

sächlich. Wie sollte Geld da auf Bedürfnisse Rücksicht nehmen?

Bei dem unvermeidlichen Schaden, den Geld anrichten muß, verwundert es, daß es, abgesehen von staatlicher Gewalt, überhaupt in Kraft ist. Das läßt den Schluß zu, daß eine gehörige Portion solide gemachter Verrückt-

heit unbedingt dazu gehört, damit Geld funktionieren kann. Nur wenn Menschen dank eines notwendig falschen Bewußtseins darauf bestehen, die Zwänge des Geldes als ihr Mittel anzusehen, mit denen sie „goldrichtig“ liegen, verhelpen sie sich nicht zu einem befriedigenden Leben, sondern liefern sich einem Sachzwang aus.

Erst nach dem Verkauf, mit dem entsprechendem Überschuß, mit Geld in der Hand, verfügt der Eigentümer über ein noch potenteres Eigentum, als er vorher in Form der Ware besaß, das ihm jetzt aber die Macht gibt, erstens alles kaufen zu können, was es verrückterweise sowieso, auch ohne Geld, längst gibt, und zweitens sein Geld ab einer gewissen Höhe, als Mittel der Bereicherung einzusetzen, um noch reicher zu werden. Denn darauf kommt es an, diese Wirkung des Geldes, sich quasi aus sich heraus beliebig zu vermehren, auch wenn dazu immer noch Arbeit gehört, erfreut sich allergrößter Fürsorge durch Wirtschaft und Politik, weil sie vom Wachstum leben wollen. Ein anders Ziel als puren Wachstum, kennt Marktwirtschaft nicht. Und was wächst ist nur das Eigentum weniger, die die wachsende Armut vieler verbürgt.

Fazit: Geld ist ein denkbar schlechtes Mittel der Bedürfnisbefriedigung.

Der Reichtum mißt sich nicht daran, wie gut es den Leuten geht, sondern wieviel Wachstum stattfindet. Damit das Ganze ungestört funktioniert, gibt es, außer staatlicher Gewalt, den religiösen Wahn. Im Wort Bedürfnis steckt dürfen. Bedürfnis bedarf der Erlaubnis, da hat niemand was zu fordern, sondern es geht ums dürfen, eine erniedrigende Angelegenheit also. Keiner vertritt das segensreicher als die Kirche, bzw. Religionen aller Art: Zu fordern haben die zu Schäfchen heruntergestuften Gläubigen gar nichts, sondern bekommen eingetrichtert, daß sie nichts selbst zu bestellen haben, sondern, daß es für ihre Bedürfnisse besser ist, wenn sie einer höheren Macht gehorchen. Dem Glauben

dienen und so weiter. Und nirgends findet die Kirche so reichhaltiges Material für ihre Zwecke, wie bei den Armen. Wer bescheiden ist und ein gottgefälliges Leben führt, der verdient Trost, der reichlich gespendet wird, weil er nichts kostet und den wirklich niemand gebrauchen kann. Armut ist nicht etwas, das zu beheben geht, sondern ist gut für einen Glauben auszunutzen, der alle Gläubigen im Jenseits belohnt. Millionen Arme sind überzeugt, daß es ihnen im nächsten Leben, im Paradies oder im Jenseits, jede Religion hält da besondere Versprechungen bereit, besser geht, und dafür lohnt es sich zu glauben. Die elendsten Lebensumstände erscheinen so als Bewährungsprobe auf ein späteres Dasein gerechtfertigt...Der Glaube, für seine Bescheidenheit zukünftig belohnt zu werden, führt zwar zu nichts, die Armen bleiben arm, spart aber jeder Herrschaft sehr viel Kosten. Aus diesem Grund, die geschaffene Armut problemslos und stabil zu gestalten, unterstützt der Staat die Kirche und finanziert sie sogar über Steuern, so daß beide prächtig mit und von der Armut leben können. Der religiöse Wahn bedarf notwendig der bleibenden Armut, an der er die Armen zuverlässig binden will. Kurz, Bedürfnisse befriedigt die Kirche nicht, sie verspricht einige Sachen im späteren Leben... „Glaube und Dir wird geholfen“ lautet die bündige Erpressung, die Religionen alle veranstalten. Auf diese Weise entstehen, zur Freude von Kirche und Staat, ein Heer von Knechtsnaturen, die aufpassen, daß sich niemand zuviel herausnimmt. Zuerst ist es mit dem religiösen Wahn erst, wenn die Befriedigung der Bedürfnisse im Diesseits stattfindet, so daß an einem Lohn im Jenseits kein Interesse mehr besteht. Mit der Armut ist es dann ebenfalls vorbei. Katastrophal wäre das nicht.



Aus der Reklame einer Supermarktkette („Deutscher Supermarkt“ gehört zu REWE, der größten Handelsorganisation in Deutschland mit Sitz in Köln) läßt sich folgender Widerspruch ableiten:

Auf der einen Seite müssen Firmen ihre Preise senken („die Preissenkung geht weiter.“) um in der Konkurrenz bestehen zu können. Sie erhöhen dazu die Arbeitsproduktivität, rationalisieren und nehmen Entlassungen vor, sorgen also selbst für Arbeitslosigkeit, weil die Lohnkosten eine Last sind. Gemeinsam senken sie damit die Preise der Waren. Auf der anderen Seite, um noch bei gesunkenem Preis, Gewinn machen zu können, muß dann für weniger Lohn länger gearbeitet werden. („Wir sind abends und Samstag länger für sie da“). Für die Erhöhung der Gewinne senken Staat, Kapital und Gewerkschaften das nationale Lohnniveau. Für 5.-/Stunde findet dann wieder jeder eine Arbeit, die seinen Arbeitgeber noch ernähren kann. Dabei spielt es keine Rolle, ob man überhaupt für 5.- /stunde leben kann. Längst vergessen die Zeit, wo es einmal hieß „Samstag gehört der Pappi mir“. Über 100 Jahre brauchte es, die Arbeitszeit halbwegs auf 8 Stunden zu begrenzen, was schon kein Zuckerschlecken ist. Das läßt sich blitzschnell wieder rückgängig machen. Wenn mehr nützliches Zeug in kürzerer Zeit hergestellt werden kann, bräuchte auch weniger gearbeitet werden. Von der steigenden Arbeitsproduktivität aber haben Lohnabhängige keine kürzere Arbeitszeit. Im Gegenteil, es muß noch mehr, noch intensiver, noch flexibler, noch... was wichtigeres gibt es nicht.

"Mangelnde Innovationsbereitschaft"

Der "Stillstand" im Gespräch mit Karl-Josef Bär

Stillstand: Herr Bär, heute geht es um den Stillstand an sich, den Stau allenthalben...

Bär: Ich han jrad op d' Datenautobahn en halve Stund em Stau jestanden. Jeder Tünnies surft ja heut durch et Internet. Un bis zur Abzweigung op de nächste homepage woren et noch 3 km, keine Raststätte in Sicht. Ehe man sich durch dä janze Informationsmüll durchjeklickt hat...

Stillstand: Sie meinen, die Zwangsmobilität führt paradoxerweise zum Stillstand, wenn gleichzeitig zu viele Menschen unterwegs sein müssen...

Bär: Wat heißt hier Zwangsmobilität ? In meiner Kindheit in Sibirien, da mußte man auch schon mal en Stund durch dä Wald laufen, ehe man wat zum Jagen jefunden hatte. Meinste, so 'ne Elch sitzt direkt vor ener Bärenhöhle eröm und wartet darauf, dat mir den fressen ?

Stillstand: Aber es sind in den sibirischen Wäldern nicht so viele Bären unterwegs, daß jeder erst mal warten müßte, bis er mit dem Erjagen eines Elchs dran ist ?

Bär: Enä, da habt ihr recht. Also, 'ne Stau auf der Bären-Wildbahn jibt et bei uns nit. Da einzige Stau, dä mir da kennen, is dä Staudamm vom Rybisker Stausee. Da kann man angeln, dat is mehr eine sitzende Tätigkeit, sozusagen 'ne Stillstand auf dem Anglerstühlchen. Wenn man stattdessen immer so nervös am Ufer auf- und ablaufen tät, würde man ja die Fische vergraulen.



Stillstand: Kommen wir nun zum geistigen Stillstand...

Bär: Heut säht mer dazu: mangelnde Innovationsbereitschaft. Früher hätt mer jesaht: dä is ze fuul, däm fällt nix ein, ävver heut heißt dat: dä is nit innovativ. Jenau, wie mer för jede Quatscherei dat Modewort 'Diskurs' benutzt. Fröher hieß et, da schwaaden se sich mööd, hück säht mer: da läuft ein Diskurs.

Stillstand: Aber solange ein Diskurs läuft, kann doch von geistigem Stillstand keine Rede sein.

Bär: Ich kenne da so ein paar Fijuren in der Kunstscene, die erzählen seit Jahren immer nur datselbe. Die han sich so dä Kopp mit ihren Theorien zujeschüttet,

se da nit mehr aus noch ein wissen, dat janze Jehirn is volljestopft wie de Datenautobahn em Internet mit Informationsmüll, ävver keiner säht: dä janze Müll em Kopp hät zu einem geistigen Stillstand jeführt, sondern dat is dann die Komplexität des ästhetischen und gesellschaftlichen Diskurses.



Stillstand: Wie halten Sie persönlich es mit dem Phänomen des Stillstands ?

Bär: Also, ich muß ja heut nit mehr selbst jagen, sondern kriege „Essen auf Rädern“ vorbeijebracht. Wenn die em Stau jestanden han, is dat Essen natürlich kalt, wenn die domet ankomme. Dann muß ich vom Sofa runter, un dat en dä Mikrowelle wieder aufwärmen. Dat jeht aber schnell, en dä Zeit kannste nit drei homepages em Internet anklicke...



Umverteilung 1



Umverteilung 2

Lyrik

Matthias Schamp

Zum Weinen

Es kommt kein Geld mehr aus der Wand
die Quelle ist versiegt
Wohin das liebe Geld entschwand
ist mir leider unbekannt
sonst wär´ ich längst schon hinterher

Es kommt kein Geld mehr aus dem Tisch
und Geld regnet es heute nicht
Nichtmal der Spülstein spuckt noch Zaster
Das ist ein furchtbares Desaster
Gott sei´s geklagt, ach, ich
beschwer mich bitterlich

Beate Ronig

Sackstand Währung

Der EURO kommt,
die D-Mark geht,
wohin, das weiß der Geier,
ich selbst bleibe
und weiß wohin:
mir nämlich auf die Eier.

Enno Stahl

Wenn ich einmal	Geld
hätt	
Wnn ich inmal	Gld hätt
Wnn ch nmal	Gld
hätt	
Wnn ch nml	Gld
hätt	
W ch ml	Gld
hätt	
W c ml	Gd
hätt	
W c m	Gd tt

Es kommt kein Geld mehr aus dem Stuhl
obwohl ich vor ihm knie
Es kommt kein Geld mehr aus dem Ohr
so tief ich auch in diesem bohr
und Geld kommt nichtmal aus dem Zeh
obwohl ich daran zieh

Oh, bitte, strömt mir zu, ihr Schätze
Gern will ich euch die Hände reichen
Doch selbst der Schrank, den ich anfleh:
"Komm, gib mir Geld in großen Scheinen"
läßt sich nicht erweichen

Es ist zum Weinen

Diese Motiv ist erhältlich als Postkarte und T-Shirt, zu beziehen über
www.ultimate-akademie.com/depot.htm - Idee und Realisation Beate Ronig

MEHR DARF STROM NICHT KOSTEN !

ALLEN LEE DAVIS NACH SEINER HINRICHTUNG IM
BUNDESSTAAT FLORIDA AM 8.JULI 1999



Geldbeutel / Ruth Knecht



